

SWR2 Musikstunde

Musik aus Griechenland

Teil 2: „Sänger und Landschaften“

Von Ines Pasz

Sendung: 30. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Ines Pasz

29. Juni 2020 – 03. Juli 2020

Musik aus Griechenland

Teil 2: „Sänger und Landschaften“

Musik aus Griechenland, das ist das Thema in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, heute geht es durch Gegenden und Landschaften, mit ganz viel Musik. Mein Name ist Ines Pasz und ich sage herzlich willkommen.

Chaos und Krisis, aber auch Euphorie und Demokratie. Was wären wir ohne die griechische Sprache, ohne die griechische Kultur oder die griechische Geschichte. Aber was heißt schon Griechenland?

Es klingt einheitlich, ist es aber nicht. Landschaften, Städte, Grenzregionen, die unterscheiden sich teilweise ziemlich voneinander, mental, kulturell und rein äußerlich.

Das sehr eigenständige Kreta im Süden oder das bergige Epiros im Norden, die kargen Kykladen, das italienisch geprägte Korfu, der erstaunlich grüne Peloponnes, oder die Millionenmetropole Athen. Überall sieht Griechenland anders aus, schmeckt anders und überall klingt es auch anders. Hasapiko, ein Tanz aus der Grenze zur Türkei. Das Wort stammt ab vom türkischen „Kasip“ und das bedeutet Metzger, ein Metzgertanz also, aber zweifellos, wunderschön.

Musik 1:

Traditional:

Hasapiko 2'18

Ensemble L'Arpeggiata

Leitung: Christina Pluhar

Hasapiko, ein griechischer Tanz, aber man hört den Orient, eine Saz ist mit dabei, die türkische Laute und eine Qanun, die arabische Zither, es spielte das Ensemble L'Arpeggiata unter Christina Pluhar.

Die Türken hinterlassen in Griechenland besonders viele Spuren, ganz einfach weil sie so lange da sind, die meiste Zeit davon allerdings nicht als Türken versteht sich,

sondern als Osmanen. 1453 erobern sie das damalige Konstantinopel, machen sich gleich auf den Westen und besetzen das, was wir heute als Griechenland kennen. „Turkokratia“ nennen die Griechen diese Zeit heute noch. An Besatzungen erinnert sich ein Volk nie gerne, aber tatsächlich hätte es den Griechen auch noch schlimmer ergehen gehen können. Immerhin dürfen sie sich unter den Türken selbst verwalten, dürfen ihre Ämter behalten und ihren griechisch-orthodoxen Glauben, da sind die Muslime ausgesprochen tolerant.

Bis heute bekennen sich etwa 90 Prozent der Griechen zur griechisch-orthodoxen Kirche, wenn auch oft nur noch auf dem Papier. Aber die Priester, oder Popen, auf Griechisch papás mit ihrem schwarzen Talar und ihrem Hut, dem Kalimavchi sind überall präsent, auf dem Lande sowieso, aber auch in den größeren Städten. Sie führen ein ganz normales Leben, dürfen heiraten und auch Kinder zeugen, was sie auch tun. Papadopoulos, diesen Namen gibt es in Griechenland an jeder Ecke und er bedeutet ganz einfach Priesterkind. Nur Bischöfe und Mönche, die müssen keusch bleiben. Die berühmtesten von ihnen leben auf dem Berg Athos, im Osten der Halbinsel Chalkidiki, und damit gar nicht richtig in Griechenland, sondern in einer autonomen Republik. Höchstens vier Tage darf man hier bleiben, und einreisen sowieso nur mit Visum. Nächste Bedingung, man muss ein Pilger sein und vor allem ein Mann, Frauen ist der Zutritt verboten, das gilt sogar für weibliche Tiere, außer für Katzen.

Wenn die Herren dann unter sich sind, können sie als Gäste den Tagesablauf der Mönche miterleben, morgens um vier mit ihnen aufstehen, ihren stundenlangen Gebeten lauschen und ihren Gesängen, dazu Kerzen, Weihrauch und ganz viel Gold. Schon 1932 fühlt sich der englische Schriftsteller und Weltenbummler Patrick Leigh Fermor davon völlig verzaubert: „Die Kirche war typisch byzantinisch, mit einem üppig verzierten goldenen Altaraufsatz, die Wände mit Fresken übersät, jede Figur mit vergoldetem Heiligenschein, der in der verblässenden Farbe und dem Stuck leuchtete,“ schreibt Fermor, „Kerzen ließen im Halbdunkel das Gold und Silber der Ikonen schimmern, vor denen die Mönche sich beim Betreten der Kirche verneigten, sich bekreuzigten und sie küssten. Die Messe wurde komplett gesungen, mächtige, mystische Klänge, durchbrochen vom Klappern der Weihrauchgefäße, deren Rauch sich im Licht der bunten, schon schwindenden Sonnenstrahlen kräuselte.“

Musik 2:

Kassia:

Petron ke Pavlon 3'00

Kassia

Alte byzantinische Hymnenvertonungen waren das, aber oh, weh, wenn das die Mönche im Kloster Athos wüssten, komponiert und getextet von einer Frau, Kassia heißt sie, geboren 810 in Konstantinopel. Aber schon im Mittelalter werden ihre Werke wahrscheinlich von den strengen Athos-Mönchen gesungen. Sie sind nämlich enorm verbreitet, ganz einfach weil sie so gut sind, viel besser als die von Kassias männlichen Kollegen. Oft wissen die Mönche gar nicht, dass sie von einer Frau stammen, denn drauf steht meistens der Name eines männlichen Komponisten. In der SWR 2 Musikstunden war das der Hymnus „Petron ke Pavlon“, mit dem Ensemble Voca me unter Michael Popp. Fast perfekt passend für den Tag heute, denn er preist den Vespertag zum Gedenken an die Heiligen Peter und Paul am 29. Juni.

Wenn Mann, in diesem Fall mit Doppel „n“ vom Berg Athos wieder heruntersteigt, die Mönchsrepublik verlässt und sich nach Westen richtet, dann erreicht er irgendwann die zweitgrößte Stadt Griechenlands, Thessaloniki, quirlig, bunt und ein Symbol für den Besatzungsirrsinn, den Griechenland im Laufe der Zeit durchleben muss. Awaren und Slawen, Sarazenen, Bulgaren, Osmanen, Franken, Venezianer, zuletzt die Deutschen, alle waren sie mal hier und haben ihren Fuß in die Tür gestellt. Manche bleiben besonders lange, wie die Türken, bis 1894, so lange gehört Thessaloniki zum Osmanischen Reich, obwohl Griechenland da eigentlich schon längst vereint ist und ein eigener Staat. Kulturen, Völker, Ethnien, in Thessaloniki laufen sie alle zusammen, treffen sich, leben miteinander, lassen sich sogar weitgehend in Ruhe. Darunter besonders viele Sepharden, also spanische Juden, vertrieben aus Westeuropa und in Thessaloniki gestrandet. Hier bilden sie zeitweise sogar die Mehrheit, auch sprachlich.

„Wenn die Griechen mit uns Geschäfte machen wollten“, erzählt der Dichter Saporta y Beja „sprachen sie spanisch mit uns.“

„Lieder aus Thessaloniki“ heißt ein Album der griechischen Sängerin Savina Yannatou, und manche sind tatsächlich auch auf Spanisch. „La Cantina del Fuego“ erzählt von dem schrecklichen Brand der Stadt 1917. Vieles wird zerstört, vor allem die osmanische Altstadt. Als die Griechen Thessaloniki wieder aufbauen, lassen sie diesen Teil aus, er bleibt für immer verloren.

Musik 3:

Savina Yannatou:

La cantina del Fuego 4'12

Savina Yannatou

Ensemble Primavera en Salonico

Es geht um den großen Brand von Thessaloniki im Jahr 1917 in „La Cantina del Fuego“, in der SWR2 Musikstunde mit der griechischen Sängerin Savina Yannatou aus ihrem Album „Lieder aus Thessaloniki“. Zusammen mit ihrem Ensemble Primavera en Salonico erforscht sie da altes musikalisches Material ihrer Heimatstadt, und verarbeitet es zu etwas Neuem.

Verblüfft ist Savina Yannatou dabei immer wieder wie bunt, wie vielseitig Thessaloniki war und ist, ein echter Melting Pot. Armenisch, bulgarisch, griechisch, türkisch, alles verschmilzt zu einer vibrierenden Masse.

Dann bröckelt auch immer mal wieder etwas weg. So wie im 2. Weltkrieg unter der deutschen Besatzung. Von den 20 ehemaligen Synagogen stehen heute gerade noch zwei. Da ist sogar die Antike noch präsenter, oder auch die 1000 Jahre Byzanz, zum Beispiel mit der Hagia Sophia, die Kirche zur heiligen Weisheit. Die hier in Thessaloniki stammt aus dem 7. Jahrhundert, ist erst Kirche, dann Moschee, dann seit 1912 wieder Kirche.

Aber Thessaloniki heißt nicht umsonst „Berlin des Balkans“, es ist nämlich weniger klassisch schön, als vielmehr unglaublich lebhaft.

Das liegt auch an der großen Universität, damit an den vielen jungen Leuten in der Stadt und ihrem Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit.

So wie bei der griechischen Kultsängerin Melina Kana. Folklore, oder Folkpop, oder folkloristischer Jazz, egal wie man ihren Stil nennt, sie singt auf Griechisch, fühlt und denkt Griechisch, ist aber auch bekennende Thessalonikerin. Thessalonische Schule heißt die musikalische Richtung mit der Melina Kana in den 80er Jahren aufwächst. Das läuft nicht akademisch ab, sondern ihre Lehrer, die auch alle hier wohnen machen es ihr einfach vor.

Melina Kana studiert zwar Philologie an der Universität ihrer Heimatstadt, macht darin auch ihr Examen, geht aber abends immer öfter zu einer Studentengruppe. Die singt griechische Lieder, alte und neue, Melina Kana singt mit und spürt, genau das ist es, was sie eigentlich möchte.

Heute gilt sie als eine der großen Stimmen Griechenlands, als eine musikalische Ikone.

Musik 4:

Melina Kana:

I Akrovatissa 3'30

Melina Kana

Ensemble

I Akrovatissa von und mit Melina Kana und ihrem Ensemble, in der SWR2 Musikstunde über Musik aus Griechenland.

Und da geht es jetzt von Thessaloniki Richtung Westen, auf einer neuen, unendlich einsamen Autobahn, stundenlang durch Hügel, Wälder, Schluchten, Felsen.

Man fragt sich für wen diese aufwändige Straße gebaut wurde, aber wer sollte darauf antworten, Menschen scheint es hier nicht zu geben.

Irgendwann jedoch tauchen die ersten Häuser auf, es sind die Vororte von Ioannina, Hauptstadt von Epirus, eine wunderschöne, immer noch wilde und manchmal auch zerklüftete Region. In den Wäldern leben Wölfe und Bären, im Winter fällt manchmal meterhoch Schnee.

An der Küste dann Pinienwälder, kleine Strände, hübsche Orte, Griechenland für die Postkarte.

Doch verbunden mit Epirus ist auch eine grausige Erinnerung. In einem kleinen Ort, Kommeno, ganz idyllisch gelegen am Ambrakischen Golf.

Aber rollen wir die Geschichte auf von Seiten des Jazzers Günther „Baby“ Sommer. Er wird im August 2008 von einem griechischen Musiker nach Kommeno eingeladen, zu einem Jazzfestival. Am ersten Abend fragt ihn der Bürgermeister des Dorfes, ob er die Geschichte von Kommeno kenne. Nein, antwortet Sommer ahnungslos, er kenne sie nicht, wird sie aber in dieser Nacht kennen lernen.

Es passiert im 2. Weltkrieg. Deutsche Truppen haben Griechenland besetzt. Ein Terrorregime, gnadenlos gegen jede Art von Auflehnung oder Befreiungsversuche. Im August 1943 fährt ein deutsches Patrouillenfahrzeug durch den Ort und entdeckt an einer Häuserwand zufällig ein Maschinengewehr. Es gehört einem Partisanen. Er hat es da abgestellt, um Lebensmittel zu besorgen. Die Bewohner des Ortes leiden unter beiden Seiten, unter der deutschen Besatzung und den Partisanen. Dieses Gewehr wird ihr Untergang. Schon ein paar Tage später überfallen 120 deutsche Soldaten Kommeno und ermorden fast die gesamte Bevölkerung, 317 Menschen, vom Säugling bis zum Greis.

Günter Baby Sommers erster Gedanke ist: hier kann ich nicht bleiben. Er will nur noch weg. Aber dann besinnt er sich. Er will sich der Situation stellen und hält vor dem Konzert eine kurze Rede. Sich selbst und den Einwohnern von Kommeno verspricht er die Geschichte des Dorfes bekannt zu machen, damit die Welt dieses Datum nicht vergisst.

Eine ganze Woche bleibt er in Kommeno, der Bürgermeister führt ihn von Haus zu Haus, und bringt ihn zusammen mit den wenigen Überlebenden des Massakers. Darunter eine alte Frau, Maria Labri, sie war damals 10 Jahre alt und gerade zu Besuch im Nachbardorf. Deshalb hat sie überlebt. Still sitzt sie dem deutschen Musiker gegenüber, 20 Minuten lang, ohne ein Wort zu sagen, ganz in schwarz gekleidet. Mit strengem Blick mustert sie ihn, er hält es aus. Dann singt sie in Klagelied, ein Miroloi und erzählt ihm darin die Geschichte des Massakers.

Schon während dieser ersten Tage in Kommeno kommt Sommer die Idee zu dem Projekt „Songs for Kommeno“, Lieder des Erinnerns, der Mahnung, des Friedens. Immer wieder fährt er nach Kommeno, recherchiert und sammelt Material. Vier griechische Musiker kann Sommer überreden mitzumachen, darunter die Sängerin Savina Yannatou.

Heraus kommt das Album „Songs of Kommeno“, überschüttet mit Preisen und Auszeichnungen. Für Günter Baby Sommer aber bleibt es ganz intim, ganz persönlich. Und eine Vision, denn einer der Songs, „Lost ring“ weist den Blick in eine friedliche Welt.

Musik 5:

Baby Sommer:

„Lost ring“ 5'23

Günter Baby Sommer und Floros Floridis, Saxofon,
Spilios Kastanis, Bass, Evgenios Voulgari, Oud
Savina Yannatou, Sängerin

Lost ring, ein Lied über das Unglück des Ortes Kommeno in Epiros, von und mit dem Jazzler Günter Baby Sommer und Floros Floridis, Saxofon, Spilios Kastanis, Bass, Evgenios Voulgari, Oud und der Sängerin Savina Yannatou.

Epiros, im Norden Griechenlands, von hier aus führt die Route entlang der Ionischen Inseln nach Süden. Und da wird es dann plötzlich sehr italienisch. Griechenlands Westküste bleibt verschont von den Osmanen, dafür kommen die Venezianer. Das sieht man, zum Beispiel in der Stadt Korfu, die eher nach Toskana aussieht oder Umbrien, und man hört es, an den Kantades, den ionischen Gesängen. Die klingen nicht nach Orient, sondern schwelgen in Terzen, in Dur und Moll, auf Griechisch, Neapolitanisch und auch schon mal Spanisch.

zart, jammernd, klagend oder hochvirtuos, und nicht umsonst nennt man ihn den Joe Cocker Kretas.

Musik 8:

Psarantonis Xylouris:

Aspri kataspri 4'16

Psarantonis Xylouris

Und Familie

Aspri Kataspri, weiße Lilie, davon singt und spielt Kretas berühmter Lyra Virtuose Psarantonis Xylouris, mit dabei fast seine gesamte Familie, Niki, Sophia, Georgios und wie sie alle heißen, mit Laute, Mandoline, Laute und Trommel.

Man ahnt es, diese Musik wird nicht nur gesungen und gespielt, sondern dazu wird auch getanzt, in Kreta und in ganz Griechenland. Für einen Mitteleuropäer sind diese Rhythmen eine echte Herausforderung: 5/8 Takte, 7/8, 5/7 regelmäßig ist in der griechischen Folklore gar nichts. Wie schön, wenn es mal etwas langsamer geht, wie beim schwermütigen Tsamiko. Da kommt es dann auch nicht auf das Tempo an oder die Virtuosität, sondern vor allem, wie es heißt auf "Haltung, Stil und Anmut".

Man hält sich an den Händen, den Ellbogen 90 Grad nach oben gebeugt.

Ein Tänzer führt die Gruppe an. Nur er darf ausscheren, springt hoch, kniet berührt seinen Schuh und springt noch einmal. Der zweite Tänzer stützt ihn, braucht also eine starke, ruhige Hand, damit der erste nicht strauchelt.

Alle anderen schreiten mehr oder weniger gemächlich mit, allerdings ganz präzise und streng im Takt. Aber Griechenland lockert sich. War der Tsamiko früher nur etwas für Männer, sind jetzt auch Frauen mit dabei. Aber nur in der Gruppe. Vorne, am Kopfbende, beim ersten Tänzer, da hüpfert immer ein Mann.

Musik 9:

Alan Shavarsh Bardezbanian:

Skifas Tsamiko 3'40

Alan Shavarsh Bardezbanian

Middle Eastern Ensemble

Alan Shavarsh Bardezbanian an der Oud, der orientalischen Laute, zusammen mit dem Middle Eastern Ensemble mit einem Tsamiko, einem griechischen Reigentanz.

Wir sehen, in Griechenland fließen viele Kulturen, viele Traditionen zusammen. Das kommt durch die lange Besatzungszeit, durch die vielen Grenzregionen, - und es kommt dadurch, dass Griechen und Griechinnen ihre Heimat verlassen und wieder zurückkommen.

Die Mythen, die Folklore, die Poesie des Landes verändern sich dadurch, bekommen eine andere Färbung, eine andere Erfahrung. "Tzitzikia" "Die Zikaden" nennt Katerina Fotinaki ihr erstes Soloalbum. Musikalische Versatzstücke aus dem Orient mischen sich mit der griechischen Sprache, mit ihren Akzenten, ihrer eigenwilligen Melodie. Dazu kommen französischen Chansons, denn Katerina Fotinaki lebt einige Jahre in Paris, kommt der argentinische Tango, der Jazz, und der Klang solcher Instrumente wie Bandoneon, Harfe und Bratsche. Katerina Fotinaki selbst an der Gitarre, dazu ihre zurückhaltende, aber eindringliche Stimme.

Musik 10:

Katerina Fotinaki:

Marianthi 3'00

Katerina Fotinaki

Marianthi heißt dieses Lied von und mit der griechischen Sängerin Katerina Fotinaki, "Sänger und Landschaften" hieß es heute in der SWR2 Musikstunde, in dieser Woche über Musik aus Griechenland. Morgen geht es um den griechischen Blues, den Rembetiko.

Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und wenn Sie mögen, bis morgen.

